

Lüneburgs tickende Zeitgeschichte

Uhren von hiesigen Meistern – Ausstellung beginnt am 3. Juni im Museum

ca **Lüneburg**. In der Nähe des Rathauses befand sich um 1375 Lüneburgs erste Uhr. Es war eine gewaltige Neuerung. Denn nun konnte der Tag durch die Einzeigeruhr in gleichmäßige Teile eingeteilt werden. Zuvor waren Tag und Nacht das Maß: Der Tag dauerte immer zwölf Stunden, doch die waren im Sommer eben länger als im Winter. Schlagartig bekam das Leben einen anderen, einen abgemessenen Takt. Damit war Lüneburg relativ früh dran, griff eine Entwicklung auf, die aus Italien und England den Kontinent eroberte. „Um 1420 hatte jede bedeutende Stadt eine Uhr“, sagt Jochen Motschmann. Der Uhrmacher hat sich mit der Lüneburger Zeit beschäftigt. Er hat gemeinsam mit seiner Frau Dr. Bettina Motschmann und Stadtarchäologe Prof. Dr. Edgar Ring eine Ausstellung über Lüneburger Uhren konzipiert, die am 3. Juni eröffnet wird.

Der ehemalige Fachbereichsleiter der Volkshochschule, der 2005 in den Ruhestand ging, hat danach Uhrmacher gelernt. In seinem Haus im Roten Feld hat der studierte Germanist zwei Werkstätten eingerichtet, in denen er historische Uhren repariert. Überall im Haus tickt es, und wenn eine Stunde voll ist, erschallt ein Konzert aus zig Glockenschlägen. Er erzählt ein wenig über die Geschichte.

Ein Türmer und Uhrwärter war für den Rhythmus der Stadt verantwortlich. Der Mann musste zur vollen Stunde die Glocke entsprechend schlagen. Seine Zeit war auch Richtschnur für die Uhren, die hundert Jahre später auf St. Lamberti und St. Johannis ihren Platz fanden. Motschmann erzählt, dass dem Zeitwächter



Jochen Motschmann bringt gerade wieder die Uhr zum Laufen, die einst im Magistrateszimmer des Rathauses stand. Der Uhrmacher stellt sie neu ein und ölt das Laufwerk. Fotos: ca

empfindliche Strafen drohten, wenn er Fehler machte.

Dass die Turmuhren quasi auf die Erde kamen, nämlich als Stand- und Tischuhren, dauerte. Dafür musste die Technik feiner werden. Uhren bauten vor allem Schmiede, große Zahnräder und mächtige Schrauben lassen das bei den Turmuhren erahnen. Doch die Handwerker verfeinerten ihre

Kunst. Langsam ging der Uhrmacher aus der Riege hervor.

In Lüneburg waren es die Familien Schröder, Spirman und Biermann, die über Jahrzehnte das Handwerk prägten, sie alle, weiß Motschmann, waren durch Heirat miteinander verwandt. „Von Johan Biermann sind die beiden einzeigerigen Turmuhren im Nikolaihof in Bardowick von 1719 und im

Alten Kaufhaus von 1745 im Museum vorhanden“, sagt der 65-Jährige. Die Kaufhausuhr hat die Attacke eines Brandstifters 1959 überstanden, damals blieb nur die Barockfassade erhalten, die Lagerhallen dahinter lagen in Schutt und Asche.

Motschmann vermutet, dass die Uhr bestimmter Hitze trotzen konnte. Denn es sei ein übliches Verfahren gewesen,

Turmuhren mit Teer einzustreichen und dem Feuer auszusetzen, um sie alle zwanzig Jahre zu reinigen und gegen Rost zu schützen.

Das Ehepaar Motschmann hat aus dem Fundus des Museums zehn Uhren zusammengetragen. Dazu kommen Werkzeuge, auch historische, aus dem Besitz des Uhrmachers, um zu dokumentieren, wie das



Die Tischuhr stammt von Friedrich Nikolas Schröder.



Die Wanduhr hat Christoffer Spirman um 1708 geschaffen.



Putten mit Krone, das Detail einer Standuhr von Friedrich Schröder.

Handwerk die Lüneburger Zeit prägte. Ein Grund für die Ausstellung ist auch der Besuch von Fachkollegen der Deutschen Gesellschaft für Chronometrie, die Motschmann erwartet.

Die Schätze sind vom 3. Juni bis zum 3. Juli im Museum an der Willy-Brandt-Straße zu sehen. Direktorin Prof. Dr. Heike Düselder eröffnet die Schau am Donnerstag, 2. Juni, 19 Uhr.